

Datenvorschau

Dezember 2010

Fr 03. 19.00

Adventsfenster – offene Türen im Pfarreizentrum Eglisau

Sa – Mo, 4. – 6.

Der Samichlaus ist in unserer Pfarrei unterwegs

Sa 04. 10.00

«**Fiire mit de Chliine**» in der ref. Kirche Eglisau

18.00

Lichtgottesdienst in Rafz

Mi 08. 06.00

Rorategottesdienst in Rafz

Anschliessend gemeinsames Frühstück im Kirchgemeindehaus.

Fr 10. 19.00

Adventsfenster – offene Türen im Kirchgemeindehaus Rafz

2. Adventsonntag

So 05. 10.00

Eröffnungsgottesdienst des Heimgruppenunterrichtes in Glattfelden.

3. Adventsonntag

Sa 11. 18.00

Lichtgottesdienst in Eglisau

So 12. 10.00

Eucharistiefeyer in Rafz mit dem ökumenischen Kirchenchor

Di 14. 18.00

Versöhnungsgottesdienst für Schüler in Rafz

Mi 15. 19.00

Adventsfenster – offene Türen im Turmzimmer der kath. Kirche Glattfelden

Sa 18. 18.00

Lichtgottesdienst in Glattfelden

4. Adventsonntag

So. 19. 10.00

Eucharistiefeyer in Eglisau

19.15

Friedenslichtgottesdienst in Eglisau

Di 21. 19.00

Versöhnungsfeier für Erwachsene in Eglisau

Heiliger Abend

Fr 24. 16.30

«**Fiire mit de Chliine**» in der ref. Kirche Rafz

17.00

Familiengottesdienst – Eucharistiefeyer und Krippenspiel in Rafz

17.00

Familiengottesdienst mit Kinderchor in Eglisau

23.00

Feierliche Christmette in Eglisau

Weihnachten und Stephanstag

Sa 25. 10.00

Feierlicher Weihnachtsgottesdienst in Glattfelden

So 26. 10.00

Eucharistiefeyer in Rafz – Fest der Hl. Familie

Fr 31. 17.00

Jahresendgottesdienst in Rafz

Januar 2011

Sa 01. 16.00

Neujahrsgottesdienst in Eglisau mit Apéro

So 09. 10.00

Familiengottesdienst in Rafz
Anschliessend Dreikönigstreffen im Zentrum

Fr 14. 17.00

«**Fiire mit de Chliine**» in der ref. Kirche Rafz

19.30

Filmabend in Rafz

So 23. 10.00

Regionaler Gottesdienst zur Einheit der Christen in Rafz

So 30. 10.00

Lichtmess Eucharistiefeyer in Eglisau



Impressum

Mitteilungsblatt
der kath. Kirche Glattfelden – Eglisau – Rafz

Erscheint 3 x pro Jahr.

Nächste Ausgabe

Redaktionsschluss 11. März 2011

Versand ca. 15. April 2011

Herausgeberin

Katholisches Pfarramt – Sekretariat
Salomon Landolt-Weg 1 • 8193 Eglisau
sekretariat.glegra@kath.ch
www.glegra.ch

Redaktion

Dionys Erb, Jessica Bolsinger
Layout: Anna Maag



Echo 3-10

Mitteilungsblatt der katholischen Kirche der Gemeinden

Buchberg – Eglisau – Glattfelden – Hüntwangen – Rafz – Rüdlingen – Stadel – Wasterkingen – Weiach – Wil

«Es riecht nach Weihnachten.»

Advent, Advent! Ja, bald kommt sie wieder, die Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest. Advent, mit der ganz besonderen Stimmung, dem Lichterglanz, den feinen Düften aus Wald und Küche. Jene Zeit, wo wir vielleicht dagegen ankämpfen müssen, uns nicht vom hektischen Treiben des Kaufrausches oder den vielen Äusserlichkeiten, die gar nicht nötig sind, die Stimmung verderben zu lassen.

Ich selbst freue mich sehr auf diese Zeit. Zwar sind auch wir im Pfarramt in dieser Zeit mehr als sonst gefordert, aber gerade darauf freue ich mich. Ich freue mich aber auch, wenn ich nach einem langen Arbeitstag daheim gemütlich eine Kerze entzünden kann – im Lichterschein kann ich abschalten, kann dem, was da wird, Raum geben, kann mich einlassen auf das, oder *den*, der da kommen wird! Nicht nur Kerzenschein gehört für mich dazu, dann denke ich gerne über Beziehungen nach, die im Laufe dieses Jahres gewachsen sind und überlege, wem ich mit einer Weihnachtskarte meine Verbundenheit ausdrücken möchte. Düfte sind wichtig für mich. Der feine Duft nach Mandarinen beispielsweise oder nach Zimtsternen und andere mehr.

Und neben all dem, was für mich persönlich dabei wichtig ist, möchte ich mich auch ganz einlassen auf die verschiedenen spirituellen Kostbarkeiten, die uns im Advent geschenkt sind. Weil gerade diese ja nicht nur für mich, sondern hier in der Pfarrei für uns alle geschenkt sind, darf ich an dieser Stelle einige davon erwähnen:

- Am Mittwoch, 8. Dezember um 06.00 Uhr in Rafz, feiern wir unseren **Rorate-Gottesdienst**, besinnlich, früh am Morgen, wenn es draussen noch dunkel ist und bei uns viele kleine Lichter brennen und eine eigene Stimmung verbreiten, mit musikalischer Gestaltung (natürlich fehlt danach das gemeinsame Frühstück im Pfarreisaal nicht).
- Samstags in der Adventszeit (4.12./11.12./18.12.), um 18.00 Uhr, feiern wir **besinnliche und stimmungsreiche Lichtgottesdienste** mit musikalischer Gestaltung.
- **«Ein kleines Licht bewegt die Schweiz»: Friedenslicht 2010.** Mit dem Friedenslicht aus Bethlehem, das uns an diesem Abend aus Zürich gebracht wird, feiern wir einen besonderen und stimmungsreichen Friedenslicht-Gottesdienst am 19.12. um 19.15 Uhr in Eglisau. Anschliessend können Sie das Friedenslicht auch nach Hause mitnehmen.
- **Am Heiligabend, 24. Dezember, um 17.00 Uhr in den Familiengottesdiensten**, heissen wir besonders Familien mit Kindern in Eglisau und Rafz willkommen.
- Die **Mitternachtsmesse am 24. Dezember** feiern wir um 23.00 Uhr in Eglisau mit besonderer musikalischer Gestaltung durch Frau Catherine Rhatigan (Harfe).
- Den **instrumental umrahmten Weihnachtsgottesdienst am 25. Dezember** feiern wir um 10.00 Uhr in Glattfelden.
- Den **Gottesdienst am Stephanstag**, 26. Dezember feiern wir um 10.00 Uhr in Rafz.
- An Silvester, 31. Dezember, feiern wir den **Jahresendgottesdienst** um 17.00 Uhr in Rafz, indem wir Gott für seine liebende und schützende Hand im vergangenen Jahr besonders danken.
- Beim **Neujahrsgottesdienst** am 1. Januar 2011 um 16.00 Uhr in Eglisau beten wir um den Segen für das beginnende Jahr.

Ist es nicht so, dass auch diese besonderen Gottesdienste mit Musik im Advent unser Herz öffnen können, uns helfen, uns innerlich vorzubereiten?

Was ist für Sie ganz wichtig in dieser Adventszeit? Was hilft Ihnen, dass Sie sich öffnen können für die Botschaft, dass Gott Mensch werden will? Welche Bräuche kennen Sie, welche davon sind Ihnen ganz wichtig und welche helfen Ihnen, Advent und Weihnachten auf Ihre Weise zu erleben?

Da gibt es wohl die verschiedensten Antworten. Mit mehreren Menschen habe ich darüber gesprochen wie sie Weihnachten feiern. Lassen wir sie hier zur Sprache kommen:

Eine Frau aus Mazedonien:

Weihnachten ist der grösste familiäre Feiertag. Das schöne Fest wird mit sehr viel Liebe und Tradition begangen. Die Frauen führen einen gründlichen Hausputz durch, und die Männer haben die Aufgabe, genug Holz ins Haus zu bringen, damit das Haus die ganze festliche Zeit gut gewärmt werden kann.

Die Kinder basteln mit viel Freude und Kreativität Weihnachtsschmuck und schmücken auch selbst den Weihnachtsbaum damit. Am Heiligen Abend ist die ganze Familie versammelt. Meistens bei den Grosseltern oder Eltern. Das Festmahl besteht üblicherweise aus Fisch, getrockneten Feigen, Nüssen, Datteln, Orangen und vielen anderen Früchten. Es ist sehr reich und vielfältig gestaltet. Traditionsgemäss ist mehr Essen auf dem Tisch als die Familienmitglieder zu sich nehmen können. Es herrscht der Glaube, dass wenn Reste übrig bleiben, das kommende Jahr für die Familie reich und erfüllt sein wird. Wer in dieser Nacht im Heu übernachtet, wird ein glückliches, erfülltes, mit Gesundheit gesegnetes Jahr haben. Mütter legen ihre Kinder aus diesem Grunde ins Heu. Wenn die Eltern möchten, dass ihre Tochter oder ihr Sohn im kommenden Jahr heiratet und eine glückliche Ehe führt, dann macht der Vater nach dem Kirchenbesuch das Fenster zur Strasse auf.

Das Weihnachtsfest beginnt mit einem Gebet, welches die Familie gemeinsam betet, und natürlich dürfen die Weihnachtslieder und die Geschenke auch nicht fehlen.

Eine Familie aus Italien:

Einen eigentlichen Weihnachtsbrauch gab es bei uns nicht. Unsere Familie bestand aus Vater, Mutter und drei Töchtern. Natürlich freuten wir uns besonders auf die Weihnachtstage. Für uns galt und gilt immer noch der 24. Dezember als «grosses» Fest. An diesem Tag wurde der Weihnachtsbaum geschmückt. Wir Kinder durften das mit unserer Mutter zusammen tun. Unsere meist selbstgebastelten Geschenke für unsere Eltern und Schwestern lagen auch schon versteckt im Kleiderkasten. Meine Mutter hat den ganzen Nachmittag mit Kochen in der Küche verbracht. Im Wohnzimmer wurde der Esstisch festlich gedeckt. Sie erledigte das

meistens alleine, da mein Vater bis in den späten Nachmittag arbeitete. Wir alle durften oder mussten unsere Sonntagskleider anziehen. Gegen Abend kamen dann auch meine Nonni (Grosseltern) und Tanten zu uns. So langsam setzten wir uns an den Tisch und begannen zu essen. Meine Schwestern und ich wurden immer ungeduldiger. Nach dem feinen Essen wurden wir Kinder in die Zimmer geschickt und mussten warten, bis wir das helle Glöcklein klingeln hörten. Zaghafte und voller Erwartungen betraten wir die Stube. Es war immer wieder ein berührender Moment, wenn wir die brennenden Kerzen am Weihnachtsbaum sahen. Natürlich fielen unsere Kinderaugen auch auf die Päckli unter dem Baum. Nach dem Singen von Weihnachtsliedern, begleitet vom Flötenspiel meiner grossen Schwester, durften wir endlich unsere Päckli öffnen. Diesen Weihnachtsbrauch versuchen meine Schwestern und ich mit unseren Familien weiterzuführen.

Eine Familie aus Polen:

Weihnachten, «Boze Narodzenie», ist ein besonderes Fest, das von Generation zu Generation in Polen und im Ausland traditionsgemäss weiter gepflegt wird. Jede Familie verbringt diese besonderen Festtage im Kreise der Familie und Angehörigen.

Typische Weihnachtsbräuche haben polnische Mitbürger in die Schweiz gebracht, und sie werden mit besonderer Mühe, Liebe und Nostalgie gepflegt. Zualererst gilt es, gesegnete Oblaten, genannt «Oplatki», zu besorgen. Denn ohne «Oplatek» kein Weihnachtsabend am 24. Dezember. Was sind diese «Oblaten»? Das sind weisse, grosse, viereckige dünne Oblaten mit den schönsten Weihnachtsmotiven: mit Engeln, Hirten, Schafen, dem Weihnachtsstern, mit der Heiligen Familie, mit Maria und dem Jesuskind in der Krippe! Die Vielfalt ist gross und erfreut jedes Herz. Die gesegneten Oblaten warten auf dieses Fest, polnisch genannt «Wigilia».

Jede polnische Familie bereitet sich und ihre Wohnung auf Weihnachten vor. Da gibt es die Teilnahme an Adventsexerziten, verbunden mit der Beichte, dem Sakrament der Versöhnung. Für jede Hausfrau beginnt die Zeit kurz vor Weihnachten mit Kuchenbacken und grosser Putzarbeit im Haus. 1 – 2 Tage vor Weihnachten besorgte man in Polen Fische, «die in der Badewanne schwammen». Hier in der Schweiz mussten wir Abschied nehmen vom Karpfengericht, dafür haben wir diesen Fisch durch Lachs, Forelle oder andere Fische ersetzt.

Am Vigiltag werden viele Speisen zubereitet und gekocht. Die polnische Tradition setzt sogar zwölf Speisen voraus: eine Speise für jeden Monat. Hier in der Schweiz mussten viele polnische Familien sicher die Zahl reduzieren. Trotzdem bleiben die Speisen fleischlos. Darauf legen die Polen grossen Wert. Und so sieht ein traditionelles Menü aus: rote Randensuppe, genannt «Barszcz», mit feinen Tortellini mit Pilzfüllung, feine cremige Pilzsuppe aus echten getrockneten Steinpilzen, selbstgemachte polnische Ravioli, genannt «Pierogi», mit Quark-Kartoffelfüllung, gebratener Fisch, gekochter Fisch in Gelee und viele selbstgebackene Kuchen.

Am 24. Dezember ist seit den Morgenstunden die Aufregung gross, wenn die kleinen und grossen Mitglieder der Familie den echten Baum schmücken. Da wird Weihnachtsschmuck geholt, und eine Tanne verwandelt sich in ein Prunkstück in der Stube.

In Polen hat man den Weihnachtsbaum «Choinka» mit Nüssen, Äpfeln und kleinen Schokoladen geschmückt. Hier in den warmen, gut geheizten Stuben mussten viele Familien auf eine echte Tanne verzichten und haben sie durch einen künstlichen Baum ersetzt.

Bis der Stern am dunklen Himmel sichtbar wird, laufen in jeder Küche und Stube die Vorbereitungen auf Hochtouren. Der Tisch muss festlich gedeckt werden. Oblaten und eine symbolische Menge von Stroh dürfen nicht fehlen. Warum auch Strohbündel? Sie symbolisieren die Armut des Jesus-Kindes und auf dem Lande denkt die Bauernfamilie an ihre Tiere im Stall.

Die polnische «Wigilia» beginnt im Kreise der Familie mit dem gemeinsamen Gebet für alle Anwesenden und Verstorbenen. Jeder nimmt eine Oblate in die Hand und wünscht dem Nächsten «Alles Gute, Gottes Segen und Wohlergehen über Weihnachten und fürs nächste Jahr». Dabei nimmt man einen Bissen von der Oblate der jeweiligen Person. So macht man die Runde mit allen Anwesenden. Sehr oft bleibt am Schluss in der Hand nur ein winziges Stückchen.

Nach diesem traditionellen Beglückwünschen kann jetzt das eigentliche Weihnachtsfest «Wigilia» beginnen. Kinder bekommen warmen Kompott, der aus getrockneten Früchten gekocht wird. An diesem Abend dürfen typische Weihnachtslieder, «Koledy», nicht fehlen.

Sie werden mit Freude laut gesungen, und zwar so lange, bis man sich in die Kirche zur Mitternachtsmesse begibt.

Die Heilige Messe, genannt «Pasterka», ist in jeder polnischen Seele tief verwurzelt. Hier in der Schweiz nimmt man grosse Distanzen in Kauf, und mit dem Auto kommen viele zur Mitternachtsmesse, die am besten die Feststimmung und Freude ausdrückt.

Plötzlich werden alle Erinnerungen aus der Kindheit in Polen wieder wach. Nicht wenige haben Tränen in den Augen, wenn die schönsten polnischen Weihnachtslieder in der Kirche mit voller Stimme gesungen werden.

So endet der schönste Weihnachtstag, der Vigil, in jeder typisch polnischen Familie, auch hier in der Schweiz.

Eine Schweizer Familie:

Weihnachten in unserer Familie beginnt eigentlich mit der Adventszeit. Unsere Kinder überlegen sich, was das Christkind denn nun alles bringen soll. Es werden lange Wunschzettel geschrieben, welche dann auf das Fensterbrett gelegt werden. Einen besonderen Stellenwert hat natürlich auch der Adventskalender. Jeden Tag wird voller Spannung ein Türchen geöffnet oder ein kleines Päckchen ausgepackt, und es wird immer wieder gezählt, wie viele Tage denn nun noch fehlen, bis endlich Weihnachten da ist. Trotz all dieser Nervosität versuchen wir doch immer wieder, jeden Tag einen kleinen Moment der Ruhe zu geniessen, sei es beim Betrachten einer Kerze oder beim Geschichten zuhören.

Das Weihnachtsfest feiern wir am Heiligen Abend. Wir beginnen den Abend immer mit dem gemeinsamen Besuch des Familiengottesdienstes. Danach kommen Verwandte zum festlichen Nachtessen zu uns. Der Christbaum, die weihnachtliche Tischdekoration und viel Kerzenlicht dürfen natürlich nicht fehlen. Nach dem Essen versammeln wir uns um den Christbaum, singen Weihnachtslieder oder sprechen ein Gebet, und dann endlich dürfen die Kinder schauen, was das Christkind aus allen Wünschen herausgepickt und erfüllt hat. Mit einem Dessert und gemütlichem Beisammensein beschliessen wir dann den Abend, und alle gehen müde, aber erfüllt und glücklich zu Bett.

Wie feiern Sie Weihnachten?

Liebe Pfarreiangehörige, von Herzen wünschen wir Ihnen frohe und besinnliche Festtage und ein gutes neues Jahr. Möge Gott seine schützende und segnende Hand über Sie und unsere Pfarrei Glattfelden-Eglisau-Rafz halten.

Ihr Stanislaw Weglarzy, Pfr

«Glaubensfragen sind für die meisten Menschen heute nicht mehr zentral.»

Am 1. Oktober 2010 hat Stanislav Weglarzy als Pfarradministrator die Leitung unserer Pfarrei übernommen. Beim Begrüssungsgottesdienst am 24. Oktober in Rafz konnten wir ihn näher kennenlernen. Er ist ein Pfarrer zum «Anfassen», der ab und zu auch mal einen Witz erzählt im Gottesdienst.

«Das Unterland ist wie eine Perle», sagt Stanislav Weglarzy, und meint damit die intakte Landschaft und Ruhe. Er wohnt im Pfarrhaus in Glattfelden, in dessen Nähe sich auch mal Fuchs und Eichhörnchen Gute Nacht sagen und im nahen Wald das Wild zu sehen ist. Oft wagen sich die Rehe auch in die Nähe. Das sieht der Pfarrer dann, wenn in seinem Garten ein Apfelbäumchen angeknabbert ist oder von den Himbeerstauden nur noch einzelne Stiele aus der Erde ragen. Doch der gebürtige Tscheche liebt Menschen und Tiere, so stört ihn das nicht weiter. Er fühlt sich wohl im grossen Haus, das er zusammen mit zwei Yorkshire Terriern und zwei Katzen bewohnt. Seinen Haushalt führt der 38-Jährige selber. Das habe er schon immer so gemacht, sagt er. Eine Haushälterin braucht er nicht. Er putzt und kocht selber, mit Vorliebe Gerichte aus seiner Heimat wie etwa Schweinebraten, Sauerkraut und Semmelknödel. Und wenn er einmal nicht mehr genau weiss, welche Zutaten zu einer Spezialität gehören, ruft er seine Mutter an, die ihm dann gerne weiterhilft.

Auseinandersetzung mit Fragen des Menschseins

Stanislav Weglarzy ist zusammen mit seinem älteren Bruder Bogdan in einfachen Verhältnissen in einem Dorf in der Nähe von Petrovice in der tschechischen Republik aufgewachsen. Seine Eltern erziehen die beiden Buben religiös. Man betete zuhause bei verschiedenen Gelegenheiten. Die Familie bewirtschaftete einen Bauernhof, den Stanislav Weglarzy dereinst übernehmen wollte. So besuchte er das landwirtschaftliche Gymnasium und machte die Matura. Doch sein Berufswunsch änderte sich. «Wir hatten in unserer Gemeinde einen Pfarrer, der das Christsein überzeugend vorlebte», sagt er. Dieser Mann und seine Familie hätten ihn geprägt. Stanislav Weglarzy studierte an der Universität Olmütz Theologie. Mit 23 Jahren war er fertig mit dem Studium und ging nach München, um Deutsch zu lernen. An der dortigen Universität studierte er die Fächer Didaktik und Predigt. Später wechselte er an die theologische Hochschule in Chur und befasste sich im Rahmen der Moraltheologie intensiv mit dem Thema Sterbehilfe. Fragen wie «Was heisst Menschenwürde?» oder «Wie lange ist ein Menschenleben unter welchen Umständen lebenswert?» beschäftigten ihn. «Ein Leben ist

wertvoll, auch wenn ein Mensch krank ist», sagt Stanislav Weglarzy, wohl wissend, dass eine solche Aussage auch provozieren kann. Er versteht Menschen, die grosse Schmerzen haben und nicht mehr weiterleben möchten. Er weiss, dass es für einen Menschen, der glauben kann, einfacher ist, das Leiden anzunehmen. «Wir alle sind nur Menschen, und Leid kann das menschliche Denken verändern», sagt er. Er könne in solchen Situationen nur versuchen, sich in den einzelnen Menschen einzufühlen und ihm beizustehen. Doch schlussendlich wisse jeder Mensch selber am Besten, was für ihn gut sei, ist er überzeugt.

Im Gottesdienst darf auch gelacht werden

Nach einigen Jahren des Studiums wollte Stanislav Weglarzy endlich in die Praxis und Seelsorge leben. Vor 12 Jahren kam er in die Schweiz. Im Jahr 2000 absolvierte er in der Pfarrei Peter und Paul in Winterthur sein Pastoraljahr und wurde 2001 zum Priester geweiht. Anschliessend diente er mehr als fünf Jahre in der Pfarrei St. Josef in Winterthur Töss, bevor ihn das Generalvikariat anfragte, ob er in unsere Pfarrei wechseln möchte. Er wollte die neue Herausforderung annehmen und wurde von der Pfarrwahlkommission gewählt. «Es ist ein Geschenk für mich, auf dem Land arbeiten zu dürfen», sagt er. Mit ländlichen Gebieten fühlt er sich verbunden, da ist er zuhause. Das Zürcher Unterland kannte er bereits zuvor vom Pfarrertausch mit der katholischen Pfarrei Bülach. Jaroslav Duda, Pfarrer in der Pfarrei Heilige Dreifaltigkeit, ist sein Cousin.

Stanislav Weglarzy will sich bei uns zuerst einleben und die Bedürfnisse der Menschen in der Pfarrei abklären. Die weit verzweigte Pfarrgemeinde ist eine besondere Herausforderung für ihn. «Ich habe im Auto eine automatische Sekretärin», sagt er und lacht. Er meint damit das GPS. So werde er die verschiedenen Strassen in den einzelnen Gemeinden finden. Er werde nicht alles sofort ändern oder anders machen, sagt er. Engagieren will er sich vermehrt in der Jugendarbeit, im Bereich Liturgie und Soziales. «Ich bin ein Pfarrer, der für alle Menschen da sein will», sagt er. Und wenn die Menschen nicht zu ihm kommen, geht er eben zu ihnen. Er möchte auch diejenigen ansprechen, welche den Gottesdienst nur an Weihnachten



oder Ostern besuchen. Sie sollen spüren, dass Religion nichts Kompliziertes ist. Bei seiner Arbeit schätzt er die Vielfalt und den Kontakt zu den unterschiedlichsten Menschen mit den unterschiedlichsten Ansichten – ein buntes Christentum, wie er es nennt. In der Predigt erzählt er auch mal einen Witz, weil das Christentum ja keine ernste Sache sei und auch gelacht werden dürfe.

Wahlfreiheit zwischen Zölibat und Familie

Stanislaw Weglarzy ist überzeugt, den schönsten Beruf der Welt zu haben. Für ihn ist es eine Berufung, wie er sagt – auch wenn er dabei auf eine eigene Familie verzichten muss. «Ich habe mich freiwillig für diesen Weg entschieden», sagt er. Er leide nicht unter dem Zölibat, habe aber Verständnis für Kollegen, die Mühe damit hätten. Es sollte eine Wahlfreiheit geben, sagt er. Dass es immer weniger Priester gibt, hänge aber nicht ausschliesslich mit dem Zölibat zusammen, ist er überzeugt. Auch in der reformierten Kirche herrsche Pfarrermangel. Es sei vielmehr die heutige Spass- und Konsumgesellschaft, in der Religion einen anderen Stellenwert habe. «Glaubensfragen sind für die heutigen Menschen nicht mehr zentral», sagt er.

Stanislaw Weglarzy weiss, wovon er spricht. 18 Jahre wuchs er in seinem Heimatland in einem kommunistischen System auf, welches alles und jeden kontrollierte. Telefone wurden überwacht, in der Schule wurde kontrolliert, wer ein Kreuz trug, und die Klassenvorsitzenden wurden ausspioniert. Religion, die offen gelebt

wurde, wurde bis zur Erstkommunion geduldet. Anschliessend fand sie im Verborgenen statt. Die Gemeinschaft der Kirche hatte einen anderen Stellenwert als bei uns. «Wir waren aufeinander angewiesen, die Gemeinschaft war überlebenswichtig», sagt Stanislaw Weglarzy. 1989 kam die Wende. Die Sehnsucht nach Freiheit wuchs. Der Westen bedeutete Freiheit und war für die Menschen im Osten erstrebenswert. «Freiheit ist das höchste Gut und das grösste Geschenk Gottes», sagt Stanislaw Weglarzy. Besonders die direkte Demokratie, wie sie die Schweiz kennt, fasziniert ihn. Bei uns sei er immer und überall freundlich aufgenommen worden, Fremdenfeindlichkeit sei ihm nie begegnet, sagt er. Er hat sich von Anfang an integriert, spricht unsere Sprache und fühlt sich bei uns zuhause. «Ich bin glücklich hier», sagt er. Viermal im Jahr fährt er nach Tschechien zu seinen Eltern und zur Familie seines Bruders.

Seine Freizeit verbringt Stanislaw Weglarzy mit seinen Haustieren, beim Lesen, im Garten oder auch mal im Thermalbad in Zurzach. Ab und zu setzt er sich aufs Fahrrad oder sein Motorrad Piaggio 250 cm³ und macht eine kleinere oder grössere Tour. «Wenn ich dann in den Bergen bin, habe ich das Gefühl, es sei etwas Grösseres und Mächtigeres da», sagt er. Dabei breitet er die Arme weit aus, als wolle er die ganze Welt umarmen.

Margrith Waiblinger-Rodel



Filmabend 14. Januar 2011 um 19.00 Uhr im Pfarreizentrum in Rafz Margarete Steiff

Sie schenkte ihren Traum den Kindern dieser Welt – den Teddybar.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts scheinen der jungen Margarete Steiff wegen ihrer Körperbehinderung alle Tore verschlossen. Doch die optimistische junge Frau ist entschlossen, trotzdem etwas im Leben zu erreichen. Mit Ideenreichtum, Lebensfreude und unbezwingbarem Willen erobert sie sich die Zukunft.

Die kleine Margarete ist ein aufgewecktes und optimistisches Kind. Aber sie leidet an den Folgen einer Kinderlähmung, kann ihre Beine nicht bewegen, und auch die rechte Hand ist nur sehr eingeschränkt einsetzbar. Die Eltern, einfache Leute aus Giengen auf der Schwäbischen Alp, sorgen sich um ihre Zukunft mehr als um die ihrer anderen Kinder, Marie, Pauline und Fritz, denn Margarete kann weder mitarbeiten, noch ist eine Eheschließung für sie zu erwarten. Doch die willensstarke Margarete ist überzeugt, dass sie eines Tages wieder gesund werden wird. Margarete kämpft dafür, wie andere Kinder in die Schule gehen zu dürfen.

Erwachsen, erhält sie die Nachricht, dass Dr. Werner, chirurgische Kapazität im fernen Wien, sie operieren könnte. Im Zug lernt Margarete einen interessanten jungen Mann kennen: Julius Tichy ist Handlungsreisender und verkauft neuartige Apparate aller Art. Margarete ist beeindruckt von Julius, genauso wie von seinen Erzählungen von einer Nähmaschine, die das Leben der Frauen erleichtern soll. Die lang vorbereitete Operation misslingt. Als Margarete nach vielen Monaten wieder in Giengen eintrifft, ist sie immer noch gelähmt – eine herbe Enttäuschung.

Aber Margarete hat von dem Wiener Arzt gelernt, sich damit abzufinden, dass sie nie wieder gehen können. Mit ihrer ganzen Entschlossenheit sucht sie nun nach einer Möglichkeit, etwas aus ihrem Leben zu machen. Als Julius Tichy überraschend in Giengen eintrifft, sieht sie diese Chance gekommen. Mit der finanziellen Unterstützung ihrer Freundin Charlotte schafft sie eine Nähmaschine an und überredet Julius, zunächst in Giengen zu bleiben. Obwohl er mittlerweile weiss, dass sie gelähmt ist, gibt Julius ihr immer wieder seine Bewunderung zu erkennen.

Margarete ist verliebt, und sie wagt zu glauben, dass Julius ihre Gefühle erwidert. Dies beflügelt sie beim Aufbau eines Konfektionsgeschäfts. Die heimische Wohnstube wird zur Werkstatt, in der sie mit den Schwestern und Charlotte arbeitet. Bald zeigt das Geschäft erste Erfolge.

Während Julius unterwegs ist, lenkt sich Margarete in langen Nächten mit der Herstellung von Filzelefanten ab. Beim Verkauf auf dem Weihnachtsmarkt stellt sich heraus, dass die eigentlich als Nadelkissen gedachten Elefanten als Kinderspielzeug ein Renner sind. Nach diesem unerwarteten Erfolg trifft eine andere Nachricht sie umso härter. Denn Julius hat endlich den Mut gefunden, ihr zu sagen, dass er ihr zwar sehr zugetan ist, aber eine andere liebt. Ausgerechnet mit ihrer Freundin Charlotte wird er in Salzburg ein neues Leben beginnen. Margarete ist am Boden zerstört.

Margarete bleibt einsam zurück und stürzt sich in die Arbeit. Aus dem Unternehmen wird eine florierende Fabrik, die sich vor allem auf Spielzeug aus Filz spezialisiert. Gemeinsam mit ihrem Bruder entwirft sie eine absolute Spielzeug-Neuheit: einen Bären aus Mohair mit beweglichen Gliedern. Doch die Idee kommt möglicherweise zu spät. Die Rezession und die Kosten für den Fabrikneubau haben Margaretes Firma nahe an den Konkurs gebracht.

Wieder einmal muss sie ihre ganze Willenskraft aufbieten, um mit Unterstützung ihrer Mitarbeiter bis zur Spielwarenmesse durchzuhalten, den drohenden Ruin im Genick. Bei der Messe lösen die Bären Bewunderung aus, aber in der momentanen Wirtschaftslage traut sich niemand, die teuren Spielzeuge zu bestellen. Margarete und Fritz haben schon beinahe resigniert, als gegen Abend der amerikanische Einkäufer Hollow auftaucht...

Im Anschluss an den Film ist ein gemütliches Beisammensein bei Marroni und Wein angesagt.



Neues aus der Kirchenpflege

Ups, schon ist wieder Redaktionsschluss des Echos, und Dionys Erb fragt nach, wo denn unser Text sei. An dieser Stelle möchte ich, im Namen der ganzen Kirchenpflege, einmal Dionys danken für seinen unermüdlichen Einsatz, damit wir dreimal im Jahr ein Echo in der Hand halten können. Jessica Bolsinger arbeitet ebenfalls im Redaktionsteam mit und überarbeitet die Texte mit grosser Genauigkeit. Unser Dank geht auch an Margrith Waiblinger, die seit Beginn des Echos in jeder Ausgabe eine Person unseres Pfarreilebens porträtiert.

Das wichtigste Ereignis in den letzten Monaten war, sicher nicht nur für uns, die Verabschiedung von Rolf Jung und der Beginn von Stanislav Weglarzy. Unabhängig davon, wie belastend aber auch erfreulich dies für die ganze Kirchengemeinde war, es gab doch einiges an Administration zu erledigen. Wir sind glücklich, dass der Start von Stanislav Weglarzy so gut gelungen ist und wir einen schönen Begrüssungsgottesdienst Ende Oktober feiern durften. Dies verdanken wir vor allem all den Angestellten und den vielen Pfarreiangehörigen, die ihn so herzlich empfangen haben. Zurzeit sind wir daran, die letzte Stelle im Seelsorgeteam zu besetzen. Die Gespräche sind schon so weit fortgeschritten, dass wir in den nächsten Tagen einen Religionspädagogen anstellen können. Er wird voraussichtlich im Februar 2011 seine Tätigkeit aufnehmen. Wir freuen uns, dass wir damit die grosse Erneuerung des Seelsorgeteams abschliessen können.

Das 3. Quartal ist jeweils auch geprägt durch das Erstellen des Budgets. Dieses Jahr war dies deutlich aufwändiger, da bedingt durch das neue Kirchengesetz, der vom Synodalrat vorgegebene Kontenplan wesentlich umgestellt worden ist. Im Rahmen der Budgetdiskussion gibt es immer auch inhaltliche Auseinandersetzungen. Sollen wir bereits einen Betrag für die Gestaltung einer «Pfarreiwiese» reservieren? Mit welchen Steuereinnahmen können wir rechnen? Können wir den Steuerfuss, welchen wir dieses Jahr gesenkt haben, auf diesem Niveau halten? Auch ist die Budgetdiskussion für die neuen Mitglieder der Kirchenpflege jeweils eine Herausforderung da alle Bereiche genau angeschaut werden müssen.

Bereits im Frühjahr hatten wir eine Analyse unserer Liegenschaften in Auftrag geben. Diese Untersuchung hat jedem Gebäude ein Energielabel zugeordnet und zeigt auf, mit welchen Verbesserungen welche Einsparungen erreicht werden könnten. In der Diskussion haben wir jedoch schnell gesehen, dass allein durch die voraussichtlichen Energieeinsparungen die Investitionen kaum zu rechtfertigen sind. Aufbauend auf diesem Resultat, erfolgt nun in einer zweiten Phase eine Analyse der allgemeinen Bausubstanz und die Erstellung eines Sanierungsplans für die nächsten Jahre. Daneben wurden kleinere Arbeiten wie die Lichtschachtabdeckungen in Rafz, der Ersatz der Notausgangstüre in Rafz oder der Ersatz des WCs in der Kirche Glattfelden bereits ausgeführt.

Der Synodalrat hat unsere neue Kirchenordnung im September genehmigt, so dass wir sie auf den 15.10.2010 in Kraft setzen konnten. Im 3. Quartal fanden auch verschiedene Veranstaltungen statt, welche sehr gut besucht waren. Dies freut uns und die Organisatorinnen sehr.

Und zu guter Letzt: Falls Sie noch nie auf unserer neuen Homepage (www.glegra.ch) waren, so sollten Sie unbedingt mal vorbeiklicken. Damit konnte die Einführung unseres neuen Auftrittes, welches mit dem Briefpapier letztes Jahr begonnen hat, nun abgeschlossen werden.

Die Kirchenpflege wünscht Ihnen und Ihren Familien, Angehörigen und Freunden eine leuchtende Adventszeit, glückliche Festtage und freut sich auf ein gemeinsames 2011.

Roman Gross-Brunschwiler